

7 Selektivität und Leistungen

Internationale wie nationale Schulleistungsvergleiche stehen vor der Schwierigkeit, Gleiches mit Gleichem zu vergleichen. Und auch der Vergleich zwischen den Kantonen innerhalb der Schweiz ist nicht ohne Tücken. Während in einigen Kantonen die Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen in Sonderklassen und Sonderschulen unterrichtet werden, besuchen sie in anderen die Regelklassen. Wie fallen die Ergebnisse aus, wenn diese Ausschlussquoten berücksichtigt werden?

Der Anteil an Schülerinnen und Schülern in Klassen mit besonderem Lehrplan hat in der Schweiz trotz integrativer Schulungsformen in den vergangenen 25 Jahren stetig zugenommen. Mit 6.2 Prozent liegt diese Quote in der Schweiz sehr hoch, wobei der internationale Vergleich in Folge der Definitionsproblematik heikel ist³. Innerhalb der Schweiz werden ebenfalls grosse kantonale Unterschiede im Anteil an Schülerinnen und Schülern in Sonderschulen und Sonderklassen festgestellt. Diese Unterschiede sind auch für einen Schulleistungsvergleich relevant, weil die Jugendlichen in Sonderschulen an PISA nicht teilnehmen und die Jugendlichen in Sonderklassen aus stichprobentechnischen Gründen für die Berechnung der kantonalen Ergebnisse ausgeschlossen werden mussten⁴. Die Ergebnisse von Kantonen mit einer

hohen Quote von Jugendlichen in Sonderschulen und Sonderklassen fallen im Vergleich zu jenen mit einer tiefen Quote deshalb zu gut aus; denn es ist davon auszugehen, dass die Leistungen der Ausgeschlossenen vergleichsweise tief sind.

Besonders hoch ist die Quote von Schülerinnen und Schülern in Sonderschulen und Sonderklassen mit rund 8 Prozent in den Kantonen Basel-Landschaft und Schaffhausen. Vergleichsweise tief liegt die Quote in den Kantonen Wallis und Tessin mit weniger als 3 Prozent (vgl. Tabelle 7.1). Würde bei der Schätzung der kantonalen Mittelwerte jeweils berücksichtigt, dass die durchschnittlichen Leistungen aufgrund des Ausschlusses der Schülerinnen und Schüler mit besonderem Lehrplan etwas zu hoch ausfallen, dann wären die kantonalen Ergebnisse insgesamt leicht tiefer und würden zudem etwas näher beieinander liegen.

Die Berücksichtigung der Ausschlussquote hätte für Kantone mit hoher Ausschlussquote je nach Kompetenzbereich Mittelwerte zur Folge, die mindestens zwischen 10 und 14 Punkte tiefer ausfielen als die in Kapitel 2 ausgewiesenen Mittelwerte. Die Mittelwerte der Kantone mit geringer Ausschlussquote würden sich demgegenüber nur wenig ändern und lägen zwischen 2 und 4 Punkten tiefer.

Tabelle 7.1: Leistungsmittelwerte in den drei Fachbereichen mit und ohne Einschluss von Jugendlichen mit besonderem Lehrplan

Naturwissenschaften			Mathematik			Lesen		
PISA-Population	inkl. BLP*	Anteil BLP*	PISA Population	inkl. BLP*	Anteil BLP*	PISA-Population	inkl. BLP*	Anteil BLP*
SH 541	531	8.1%	FR (f) 557	554	3.4%	SH 524	514	8.1%
VS (f) 519	516	2.6%	VS (f) 546	543	2.6%	VS (d) 514	511	2.1%
VS (d) 515	513	2.1%	VS (d) 544	542	2.1%	VS (f) 510	507	2.6%
GE 490	485	3.8%	GE 507	502	3.8%	GE 486	482	3.8%

* BLP = Jugendliche mit besonderem Lehrplan

³ Bildungsbericht Schweiz 2006, Seite 85.

⁴ Die Sonderklassen wurden nicht als eigenes Stratum in die Stichprobe aufgenommen, weshalb über diese Teilpopulation keine repräsentativen Daten vorliegen.

Tabelle 7.1 zeigt für die drei Bereiche Naturwissenschaften, Mathematik und Lesen die unkorrigierten und die korrigierten – d.h. unter Einbezug der Jugendlichen in Sonderschulen und Sonderklassen – kantonalen Mittelwerte. Bei Berücksichtigung der Ausschlussquote würde für das deutschsprachige Wallis der Mittelwert in den Naturwissenschaften um 2 Punkte, in der Mathematik um 2 Punkte und im Lesen um 3 Punkte tiefer ausfallen. Für das französischsprachige Wallis sieht es sehr ähnlich aus – hier würde der Mittelwert in Naturwissenschaften um 3 Punkte, in Mathematik um 3 Punkte und im Lesen um 3 Punkte tiefer ausfallen.

Leistungsdifferenzierung auf der Sekundarstufe I

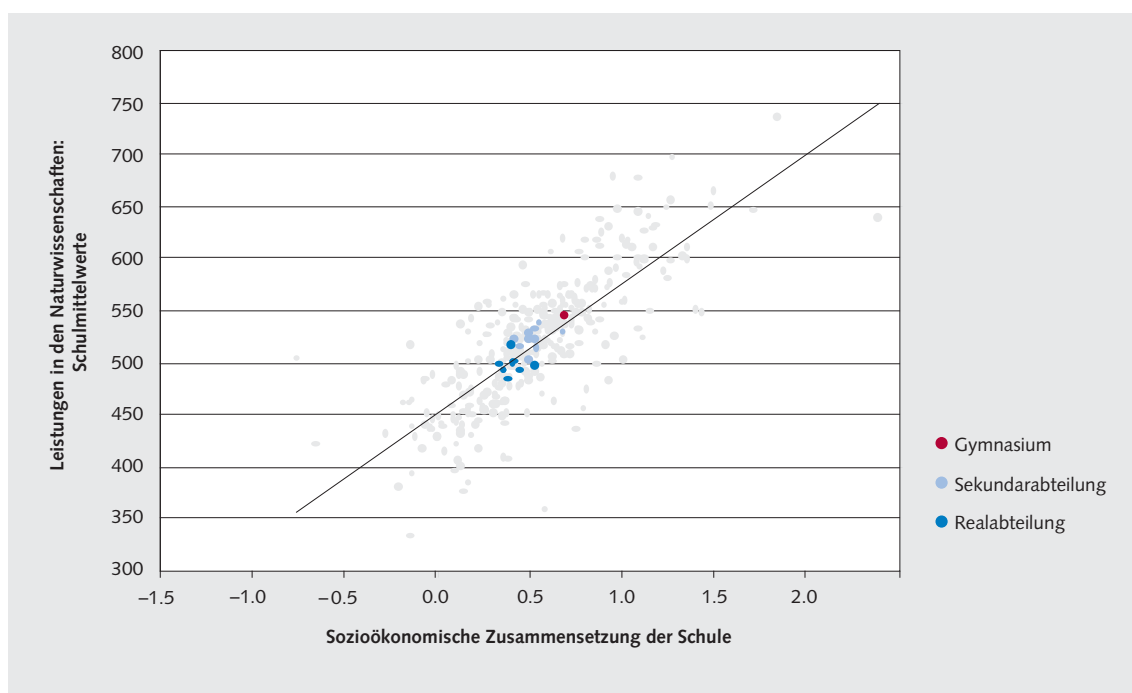
Wie kantonal verschieden die Selektion im Bildungswesen vorgenommen wird, zeigt sich auch beim Übertritt in die Schulformen der Sekundarstufe I. Mit dem Ziel der Harmonisierung der obligatorischen Schulbildung (HarmoS) wird der Übertritt zwar vereinheitlicht und erfolgt nach acht Jahren Primarstufe – ausgenommen im Kanton Tessin. Die Vielfalt der Schulmodelle auf der Sekundarstufe I ist von HarMoS allerdings nicht betroffen. Welche Folgen hat die Einteilung der Schülerinnen und Schüler in leistungshomogene oder in gemischte Lerngruppen?

Die Diskussion über die beste Schulstruktur für die Sekundarstufe I ist in den letzten Jahren nie ganz erloschen und hat durch PISA wieder Auftrieb erhalten. Der internationale Vergleich führt allerdings zu keinen klaren Erkenntnissen über das optimale Schulmodell auf der Sekundarstufe I. Zwar erreicht Finnland mit einer Gemeinschaftsschule im internationalen Vergleich regelmässig die besten Ergebnisse in PISA. Allerdings lassen sich auch Beispiele finden, die zeigen, dass trotz mit Finnland vergleichbarem Schulmodell die Ergebnisse in PISA nicht sonderlich gut ausfallen. Der Vergleich der Kantone hilft bei dieser Frage auch nicht wirklich weiter, da die Durchlässigkeit zwischen den Schultypen beziehungsweise zwischen den Leistungsniveaus der Sekundarstufe I mittlerweile in den meisten Kantonen erhöht wurde.

Trotzdem lohnt sich ein Blick auf die Auswirkungen der Selektion im Schweizer Schulsystem. Dazu wurden für jede Schule die Schulmittelwerte der naturwissenschaftlichen Leistungen und des Indizes zum sozioökonomischen, sozialen und kulturellen Status ihrer Schülerinnen und Schüler berechnet. Der Begriff «Schulmittelwert» ist allerdings etwas irreführend. Viele Schulen lassen sich nicht einer einzigen Schulform der Sekundarstufe I zuordnen, weil Schülerinnen und Schüler von zwei oder gar drei Schultypen unterrichtet werden. Für diese Schulen wurden deshalb nach Schultypen getrennt zwei oder drei Mittelwerte berechnet. Mittelwerte wurden nur dann berechnet, wenn die Ergebnisse von mindestens zehn Schülerinnen und Schülern pro Schultyp und Schule vorlagen.

Abbildung 7.1 zeigt die Schulen der Deutschschweiz und des Fürstentum Liechtenstein (weisse Punkte) und des deutschsprachigen Wallis (farbige Punkte). Die Position einer Schule wird durch die Schulmittelwerte bestimmt, aufgrund der durchschnittlichen Leistungen in den Naturwissenschaften sowie der sozialen Zusammensetzung der Schule.

Abbildung 7.1: Leistungen in den Naturwissenschaften und sozioökonomische Zusammensetzung von Schulen des deutschsprachigen Wallis im Vergleich zur Deutschschweiz



INFO 12: Soziale Herkunft

Aufgrund der Angaben der Schülerinnen und Schüler im Fragebogen wurde im Rahmen von PISA auf internationaler Ebene ein Index des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Status gebildet. Dieser setzt sich aus der höchsten beruflichen Stellung der Eltern, dem höchsten Bildungsabschluss der Eltern sowie aus den im Elternhaus vorhandenen Besitztümern zusammen. Der Index weist einen Mittelwert von 0 und eine Standardabweichung von 1 aus. Somit haben rund zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler einen Indexwert von zwischen -1 und $+1$.

Aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen der sozialen Herkunft und den schulischen Leistungen, die sich in den Schulformen spiegelt, verstärkt sich am Ende der Primarstufe die Segregation nach bildungsrelevanten Merkmalen. Je anspruchsvoller die Schulform, desto stärker sind privilegierte Schichten vertreten. Und je stärker privilegierte Schichten vertreten sind, desto höher sind auch die durchschnittlichen naturwissenschaftlichen Leistungen der Schule. Dieser Zusammenhang wird durch die steile Gerade illustriert, die aufgrund der Ergebnisse aller Schulen berechnet wurde. Schulen, deren Leistungen über der Geraden liegen, erreichen im Vergleich zu einer durchschnittlichen Deutschschweizer Schule mit gleicher sozioökonomischer Zusammensetzung bessere Leistungen. Diese Schulen sind besser als aufgrund ihrer sozioökonomischen Zusammensetzung zu erwarten wäre. Demgegenüber erreichen Schulen, deren Leistungen unter der Geraden liegen, im Vergleich zu einer durchschnittlichen Deutschschweizer Schule mit gleicher sozioökonomischer Zusammensetzung tiefere Leistungen. Diese Schulen sind weniger gut, als aufgrund ihrer sozioökonomischen Zusammensetzung erwarten wäre.

Im deutschsprachigen Wallis fällt zunächst auf, dass die Schulen nahe beieinander liegen, sowohl in Bezug auf die Leistungen der Schulen als auch auf ihre sozioökonomische Zusammensetzung. Die Leistungsmittelwerte des Gymnasiums liegen bei 550 Punkten. Die sozioökonomische Zusammensetzung liegt für das Gymnasium in Form von Indexpunkten bei +0.3 Indexpunkten.

Schulen der Sekundar- und Realabteilung des deutschsprachigen Wallis finden sich sowohl unterhalb als auch oberhalb der Geraden. Dennoch zeigt sich, dass die Mehrheit der Schulen der Realabteilung weniger gute Leistungen erreichen, während die Mehrheit der Sekundarabteilungen und das Gymnasium bessere Leistungen erreichen, als aufgrund ihrer sozioökonomischen Zusammensetzung zu erwarten wäre.